

Werte und Wertevermittlung im DaZ-Unterricht

Marion Grein, Johannes Gutenberg-Universität Mainz



0. Einleitung

Ziel des vorliegenden Beitrages ist es zu zeigen, inwieweit das Lehrwerk *Schritte plus Neu* die im Konzept für einen bundesweiten Integrationskurs in der überarbeiteten Neuauflage von 2015 (BAMF) geforderte Wertevermittlung im Integrationskurs bzw. Deutsch als Zweitsprache-Unterricht bereits konkret umsetzt. Dazu wird in einem ersten Kapitel knapp auf die Forderungen des bundesweiten Integrationskurses eingegangen. Im 2. Kapitel werden die zentralen Werte in Anlehnung an das 2016 erschienene Werk zur *Psychologie der Werte*, herausgegeben von Dieter Frey, skizziert. Dabei werden kurz auch die Möglichkeiten der Wertevermittlung im Allgemeinen thematisiert. Im 3. Kapitel wird dann gezeigt, inwieweit und wie diese Werte im Lehrwerk *Schritte plus Neu* integriert und umgesetzt wurden.

1. Wertevermittlung im bundesweiten Integrationskurs¹

Seit dem 01. Januar 2005 wurden mit dem neuen Zuwanderungsgesetz staatliche Integrationsmaßnahmen, in Form eines Integrationskurses, ins Leben gerufen. Der Integrationskurs umfasst dabei sowohl einen Sprach- als auch einen Orientierungskurs. Beide Kursformen haben seit ihrer Implementierung einige Veränderungen erfahren, die jedoch hier nicht Thema sind. Ziel des Integrationskurses ist die Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten im Sinne gesellschaftlicher Teilhabe und Chancengleichheit.

Sowohl der Sprachkurs, als auch fokussiert der Orientierungskurs (inzwischen mit einem Umfang von 60 Unterrichtseinheiten), haben neben der reinen Sprachvermittlung die Aufgabe, Kenntnisse der grundlegenden Werte der Gesellschaft zu vermitteln. Im Rahmen des bundesweiten Integrationskurses werden hier vor allem die Werte des „demokratischen Staatswesens“ Deutschlands aufgeführt und spezifiziert als Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit, Gleichberechtigung, Toleranz und Religionsfreiheit (S. 14). Mit Bezug auf den Sprachkurs werden Werte indirekt formuliert, wenn es heißt, dass die Teilnehmenden mit „den Lebensverhältnissen im Bundesge-

¹ Siehe Bundesweiter Integrationskurs. 2015. BAMF.

biet soweit vertraut werden, dass sie ohne die Hilfe oder Vermittlung Dritter in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens selbständig handeln können“ (§ 43 Abs. 2 Satz 3 AufenthG).

In der ebenfalls vom BAMF herausgegebenen Veröffentlichung *Erstorientierung und Deutsch lernen für Asylbewerber* wurde das Konzept im März 2016 um das Modul „Werte und Zusammenleben“ erweitert und ergänzt damit das Modul „Sitten und Gebräuche in Deutschland“. Aufgrund der großen Zahl von Menschen, die nun in kürzester Zeit nach Deutschland einreisen, ist die Vermittlung deutscher Werte, Normen und Gepflogenheiten des Zusammenlebens noch dringlicher. Das Modul zu „Werten und Zusammenleben“ ist dabei Bestandteil des Konzepts zur sog. „integrierten Wertevermittlung“ des BAMF. Folgende Normen oder Werte werden im Konzept thematisiert: Zeitverständnis – Pünktlichkeit (S. 11); Rollenverständnis – Gleichstellung von Mann und Frau im Privat- und Berufsleben (S. 12); Meinungs-, Informations-, Presse-, Rundfunk- und Filmfreiheit (S. 31); Sitten und Gebräuche (S. 37–43), die zum Teil eher Gepflogenheiten des Zusammenlebens umfassen als Werte: Begrüßung, Verabschiedung, Gleichberechtigung aller Lebensformen (alleinerziehend, unverheiratet zusammenlebend usw.), Gestik wie Händeschütteln oder Wangenkuss, christliche und gesetzliche Feiertage, Religionsfreiheit (inklusive der Akzeptanz von Menschen, die an keine Religion glauben) sowie Freizeitgestaltung. Direkt zu Werten und Zusammenleben (S. 45ff) werden die folgenden Faktoren als essentiell aufgeführt, wobei explizit darauf verwiesen wird, dass diese Werte teilweise bereits behandelt wurden: Respekt, Pünktlichkeit, Regelkonformität, Rücksichtnahme, Menschenrechte (Recht auf Leben, körperliche Unversehrtheit, Wohnen, Bildung), Demokratie, Glaubensfreiheit, Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Rechtsstaatlichkeit, Antidiskriminierung, Gleichheitsgrundsatz, Gewaltmonopol des Staates und schließlich sexuelle Selbstbestimmung.

2. Deutsche Werte außerhalb der Integrationsdebatte

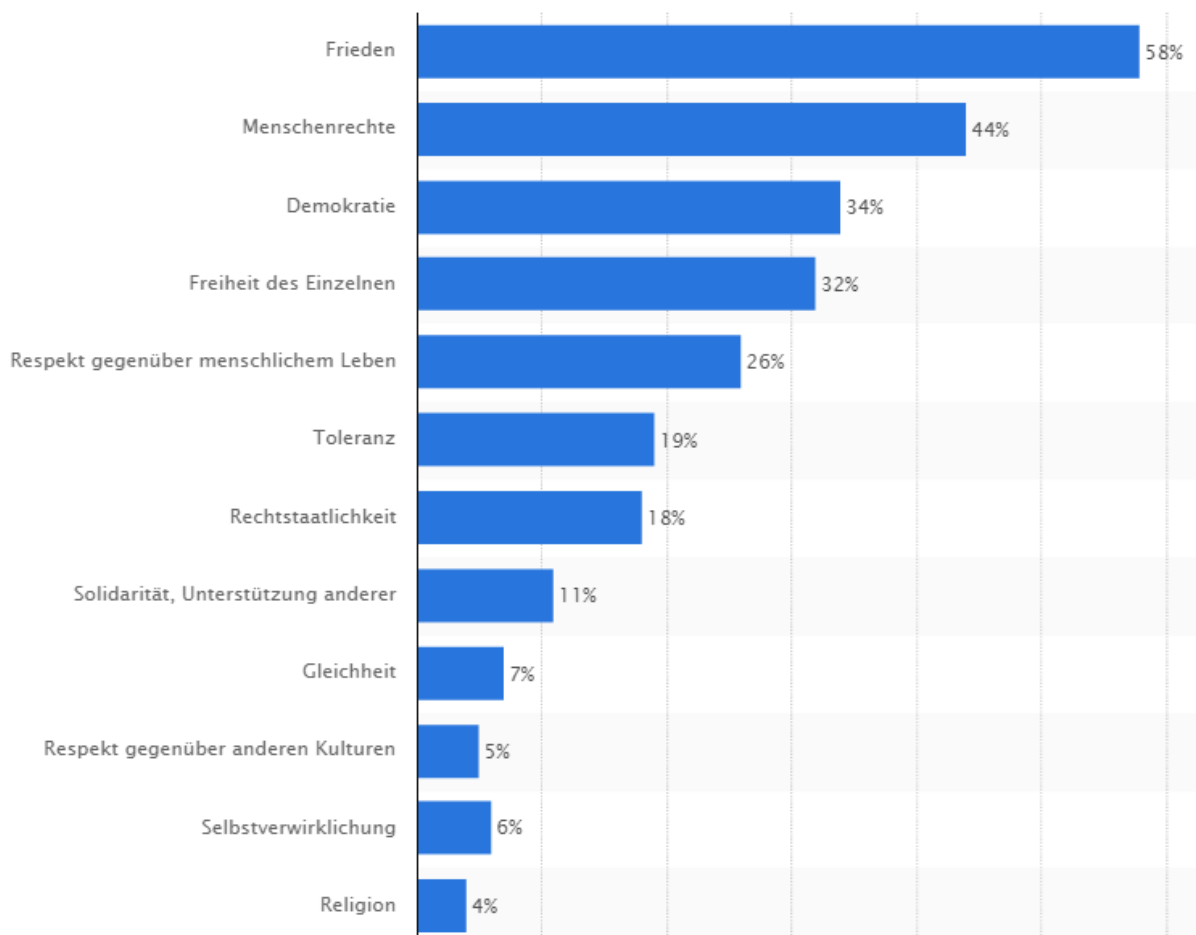
Frey et al. (2016: VII) definieren Werte zunächst als die „Grundsätze, nach denen eine Gesellschaft oder eine Gruppe von Menschen ihr Zusammenleben richtet oder richten will“. Dabei gehen die Autoren auch gezielt auf die Wertediskussion im Zusammenhang mit den Flüchtlingen ein, wenn sie schreiben:

„Werte leiten das Verhalten von Menschen. Sie liefern ein Koordinatensystem, einen Kompass, an dem sich ein Mensch orientieren kann, und bilden die Basis von Entscheidungen. Die aktuelle Diskussion um die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in Europa zeigt uns wie wichtig es ist, über Werte wie Respekt, Zivilcourage, sowie Nächstenliebe zu diskutieren und auch zu reflektieren wie man diese Werte leben und umsetzen kann“ (2016: VII).

Das Buch führt dabei alle zentralen Werte „unserer Zeit“ (also 2016) auf und liefert Hintergrundinformationen zu ihnen. Bei einigen Werten kann man sehr eindeutig ausmachen, dass es sich nicht um historische Werte handelt, sondern Werte, die erst in den letzten Jahren entstanden sind. Frey et al. (2016) nennen (alphabetisch sortiert):

Achtsamkeit, Autonomie, Dankbarkeit, Empathie, Generosität, Gerechtigkeit, Mäßigung, Nachhaltigkeit, Nächstenliebe, Offenheit (inkl. Direktheit), Optimismus, Rationalität und kritischer Rationalismus, Resilienz, Respekt, Selbstreflexion, Selbstwert und Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit, Tapferkeit, Toleranz, Verantwortung, Vergeben (statt Rache), Vertrauen, Weisheit, Wissbegierde und schließlich Zivilcourage.

Statista bietet zahlreiche jeweils aktualisierte Daten zu Werten und Einstellungen der Deutschen an. In der Umfrage zu den wichtigsten politischen und sozialen Werten (2015) gehörten (nach Frieden) vor allem Menschenrechte, Demokratie und Freiheit zu den zentralen Werten:



Einige der genannten Werte sind für eine gelungene Integration sicherlich zunächst weniger relevant. Zu den zentralen Werten aber auch „Gepflogenheiten des Zusammenlebens“, die es primär zu vermitteln gilt, zählen meines Erachtens die folgenden, die ich hier getrennt aufführen möchte:

Werte	Gepflogenheiten
Demokratie	Zeitverständnis, Tagesablauf
Religionsfreiheit	Nonverbale Faktoren (Gestik, Mimik, Blickkontakt, Lautstärke)
Meinungsfreiheit	Formen der Begrüßung
Gleichberechtigung aller Lebensformen (inkl. sexueller Selbstbestimmung)/ Gleichheitsgrundsatz/Gleichstellung von Mann und Frau	Freizeitgestaltung
Respekt Toleranz	Erziehungssystem; Kindergarten/Schule
Regelkonformität, Rechtsstaatlichkeit Menschenrechte, Antidiskriminierung, Gewaltmonopol des Staates	
Gerechtigkeit	
Autonomie	
Zivilcourage	
Offenheit/Direktheit	

Werte sind dabei nicht gleichzusetzen mit Regeln oder Leitfäden für „gutes Benehmen“ oder „Verhaltensregeln“, sie liegen viel tiefer. Normen werden dabei oftmals als die Konkretisierung von Werten verstanden und können den Charakter von „Verhaltensforderungen“ haben.

Konkrete „Verhaltensregeln“ können im Kontakt mit Menschen anderer Kulturen durchaus zum Einsatz kommen, sie vermitteln aber nicht in erster Linie „deutsche Werte“. Werte sind also, um es noch einmal zu wiederholen, die Basis für Normen, die man dann wiederum in eine „Gebrauchsanweisung Deutschland“ umfunktionieren kann.

Die Vermittlung von Werten, die zunächst innerhalb der Familie und dann im schulischen Rahmen vollzogen wird, ist dabei eher durch „Vorleben“ als durch das Aufstellen von Verhaltensregeln zu gewährleisten. Die familiäre Prägung während der Sozialisationsphase ist dabei entscheidend, d.h. dass sich Werte nicht dadurch wandeln, dass man Verhaltensregeln aufstellt, sondern indem man sie thematisiert, vorlebt und damit Menschen für diese eventuell abweichenden Werte sensibilisiert.

Bei der Wertevermittlung unterscheidet Stein (2009: 39) die intentionale (direkte), die funktionale (indirekte) und die extensionale Erziehung (sog. Setting-Gestaltung). Die intentionale Wertevermittlung entspricht dabei den „Verhaltensregeln“, die man Menschen anderer Kulturen (hier vor allem Flüchtlingen) an die Hand gibt und sie gegebenenfalls auch erklärt; die funktionale Wertevermittlung, die einen prägenderen Einfluss hat, lebt zentrale Werte vor. Diese Funktion können Lehrwerke übernehmen, indem dort die Werte in das alltägliche Leben integriert dargestellt werden und somit eine Art „Vorleben“ stattfindet. Extensionale Wertevermittlung geht dann von statten, wenn die Menschen die Werte erleben (und sie als positiv empfinden).

Konkrete Regellisten in Form von *Refugee Guides* sind also hilfreich, versprechen aber einen geringeren Einfluss auf die Akzeptanz oder Internalisierung von Werten und Normen als Lehrwerke. Ein gutes Lehrwerk (und es gibt leider auch einige weniger gute Lehrwerke im Einsatz²) sensibilisieren für Werte, schaffen durch ihre kulturkontrastiven Teile ein Bewusstsein für kulturelle Unterschiede (wie Differenzen bei Lautstärke, Berührungen, Blickkontakt, Distanzzonen etc.). Diese Themen werden oftmals auch in den Lehrerhandbüchern konkret aufgegriffen.

Lehrwerke sind somit für die Bewusstmachung, die allmähliche Akzeptanz und im Idealfall für die Wertschätzung von Werten (und Normen) hilfreicher, als „Dos and Don'ts-Listen“.

3. Wertevermittlung im *Schritte plus Neu*

Wie in Kapitel 3 dargestellt, werden Werte durch das Lehrwerk *Schritte plus Neu* vor allem funktional und durch Projekte und handlungsorientierte Aufgaben extensional vermittelt. Anhand der ersten Lektionen möchte ich hier exemplarisch zeigen, wie zentrale Werte vor allem funktional vermittelt werden.

In Lektion 1 lernen die Teilnehmenden die in Deutschland üblichen Begrüßungen (*Mein Name ist ...; ich heiße ...; ich bin*) und sehen über die Bilder den lockeren Umgang zwischen den Geschlechtern und Menschen unterschiedlichen Alters. Ferner wird mittels der Bilder und Filme auch die übliche Gestik, Mimik und Proxemik vermittelt. Weitere Themen sind der Unterschied zwischen „du“ und „Sie“ und das erste Ausfüllen von Formularen, so dass die Teilnehmenden hier bereits auf die für viele sicherlich ungewohnte Bürokratie vorbereitet werden. Auch die

² siehe z.B. Kaufmann, Susan: Ehrenamtliche Lehrkräfte sind keine Lehrwerksautoren; http://www.deutsch-am-arbeitsplatz.de/fileadmin/user_upload/Kaufmann_Stellungnahme_Thannh.pdf

zentralen Sprechakte des Bedankens und Entschuldigens werden bereits im ersten Kapitel eingeführt.



Die zweite Lektion sensibilisiert vor allem durch die visuellen Medien den lockeren Umgang zwischen den Geschlechtern.



Themen sind weiterhin die Familie und bereits hier wird deutlich, dass es unterschiedliche Formen des Zusammenlebens gibt und Frauen und Männer gleichberechtigt im Berufsleben stehen:



Servus! Ich heiße Vera Landthaler und komme aus Österreich. Ich bin in Klagenfurt geboren, aber ich lebe in Salzburg. Mein Freund heißt Peter. Er kommt aus Slowenien. Wir wohnen schon lange zusammen.

Zusammenleben, ohne verheiratet zu sein

Hallo! Mein Name ist Ralf Lichtblau. Ich bin Grafik-Designer und wohne in Kiel. Ich bin geschieden und habe einen Sohn. Er heißt Damian und ist neun Jahre alt. Damian und seine Mutter leben in Hamburg. Hamburg und Kiel sind in Norddeutschland.



Scheidung



Grüezi! Ich bin Matteo Steiner. Ich bin siebzehn und ich komme aus der Schweiz. Meine Eltern sind Lehrer. Ich habe zwei Geschwister. Meine Schwester Lena ist zwanzig, mein Bruder Jakob ist dreizehn. Wir wohnen in Basel.

Gleicher Beruf von Mutter und Vater (keine Geschlechtertrennung)

Lektion 3 macht beispielsweise deutlich, dass durchaus auch Männer einkaufen gehen und oftmals auch selbst kochen.



Rudi, Heilbronn

Schwäbische Maultaschen

weiter

Hallo, ich bin Rudi. Ich komme aus Baden-Württemberg. Hier ist mein Rezept für „Schwäbische Maultaschen“:

* So heißen die Teigtaschen in Süddeutschland.

Teig: Sie brauchen 750 g Mehl, sechs Eier, Wasser und Salz.

Füllung: Sie brauchen zwei Brötchen, 50 g Lauch, 250 g Spinat, 50 g Speck, eine Zwiebel, ein Kilo Hackfleisch, vier Eier, Salz, Pfeffer, Muskat und Majoran.

Lektion 4 sensibilisiert indirekt auch für Hygiene, indem bei der Darstellung der Wohnung auch das Badezimmer gezeigt wird.



In Lektion 5 lernen die Teilnehmenden einen Tagesablauf kennen und erfahren durch die genauen Angaben von Uhrzeiten, wie wichtig Pünktlichkeit und das genaue Einhalten von Terminen ist. Ferner wird auch das Freizeitverhalten thematisiert.

Dr. Annette Krönke
Kinder- und Jugendärztin

Sprechzeiten:
Mo – Do 8.30 – 12.00 Uhr
14.00 – 16.30 Uhr
Fr 8.30 – 12.00 Uhr
Terminvereinbarung
unter 030/70070

**Kinder- und
Jugendbibliothek Berlin**

Mo – Fr 13.00 – 19.00 Uhr
Sa 10.00 – 19.00 Uhr
An gesetzlichen Feiertagen
geschlossen.



1

06.00 aufstehen



2

07.15 die Kinder in die Kita bringen



3

07.45–16.00 arbeiten



4

17.00 die Kinder von der Kita abholen



5

17.00 kochen



6

18.00 essen



7

18.30 mit Tom und Luka spielen



8

19.30 die Kinder ins Bett bringen



9

22.00 ins Bett gehen

Neben dem Aufzeigen, dass die Protagonistin arbeiten geht, wird auch erneut auf die unterschiedlichen Lebensformen eingegangen: Sie hat einen Ex-Mann und ist alleinerziehende Mutter.

Lektion 6 thematisiert u.a. auch wieder das Freizeitverhalten und die positive Einstellung zur Natur.



einen Ausflug machen Auto fahren wandern
 Nachrichten schreiben ein Picknick machen
 Gitarre und Mundharmonika spielen telefonieren



A



B



C



D



E



F




G




H

- tanzen
- wandern
- schwimmen
- Gitarre spielen
- Freunde treffen
- Fahrrad fahren
- stricken
- grillen

Deutlich wird z.B. auch, wie wichtig den Deutschen ihre Freizeit und Freizeitgestaltung ist und welchen Stellenwert Haustiere haben.

 Berhan Gül – Mein Profil



Wohnort: Kiel, Deutschland | **Alter:** 30
Familienstand: verheiratet, eine Tochter
Freizeit: schwimmen, lesen, Gitarre spielen, im Internet surfen, Computerspiele spielen, mit Basti spazieren gehen, grillen
Lieblingfilm: James Bond | **Lieblingsmusik:** Rock, Hardrock
Lieblingsbuch: Die Säulen der Erde (Ken Follett)
Das ist wichtig: meine Familie, mein Hund Basti und gute Grillwürstchen

[Vollständiges Profil anzeigen](#)

Freizeit in meiner Stadt

- 1 Ihre Heimatstadt: Recherchieren Sie die Informationen im Internet.
 - a Wie viele Menschen leben dort?
 - b Wie ist das Wetter heute?
 - c Was kann ich dort in meiner Freizeit machen?

Durch die Aufgabenstellung, also die Suche im Internet, wird der Wert der Freizeit und Freizeitgestaltung auch extensional gefördert.

Lektion 7 geht einführend auf das Thema „Schule“ ein.



Ferner wird der Faktor „Pünktlichkeit“ noch einmal fokussiert.

- ◆ Und dein Termin heute Morgen, Sofia?
Bist du pünktlich gekommen ?
- Superpünktlich!

Es wird ebenfalls vermittelt, dass man sich entschuldigen muss, wenn man zu spät kommt oder zum Beispiel aufgrund von Krankheit gar nicht erscheint.

Lektion 8 führt in die Berufswelt ein. Auch hier wird sehr deutlich, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sind, so kann Sofia sowohl die Mitarbeiterin als auch die Chefin sein.

d Wer ist der Mann?



Sofias Chef



Sofias Patient



A
• Ärztin



B
• Mechatroniker



C
• Hausfrau



D
• Polizistin



E
• Krankenpfleger

Deutlich wird, dass Frauen durchaus Ärztinnen, Polizistinnen und Psychotherapeutinnen sein können. Die Gleichberechtigung wird folglich wiederum indirekt vermittelt.

In der neunten Lektion geht es um Ämter und Behörden. Auch hier wird die Gleichberechtigung erneut deutlich, insofern, dass Frauen wie Männer Auto fahren. Auch das Thema „Rücksichtnahme“ wird angeschnitten: Man bittet um Ruhe, um Lernende nicht zu stören:



Anmeldung zum Sprachunterricht

Warten Sie bitte im Wartebereich.
 Bringen Sie bitte Ihren Pass zur
 Anmeldung mit. Bezahlen Sie die
 Kursgebühren an der Kasse im
 1. Stock. Seien Sie bitte leise.
 Die anderen haben Unterricht.

Deutlich angesprochen wird hier ferner die Bedeutsamkeit von Regeln:

Schreiben Sie Kursregeln mit Ihrer Partnerin / Ihrem Partner.

Schreiben Sie drei Regeln für den Kurs und
 für die Kursleiterin / den Kursleiter.



A
 du – das Handy
 ausmachen –
 nicht telefonieren



B
 ihr – die Zigaretten –
 ausmachen – nicht
 rauchen



C
 du – langsam
 fahren –
 nur 100 fahren



D
 wir – einen neuen
 Parkplatz suchen –
 nicht parken

Neben Rücksichtnahme und Regeln wird ebenfalls das Thema „Versicherungen“ angeschnitten und mit Regeln und Pflichten verbunden und erneut der geregelte Tagesablauf wiederholt.

In Lektion 10, mit dem Thema „Gesundheit und Krankheit“, wird u.a. auch thematisiert, dass man sich bei seinem Arbeitgeber krankmelden muss.

In den ersten zehn Lektionen wurden also bereits für die geforderten zentralen Gepflogenheiten (Zeitverständnis, Tagesablauf, Nonverbales, Formen der Begrüßung, Freizeitgestaltung und Schule [+ Hygiene]) sensibilisiert.

Die folgenden zentralen Werte wurden indirekt angesprochen: Gleichberechtigung aller Lebensformen, Gleichheitsgrundsatz/Gleichberechtigung von Mann und Frau, Respekt (in Form von Rücksichtnahme), Regelkonformität und durch die zahlreichen Dialoge wurde darüber hinaus die Direktheit der Deutschen deutlich.

In Lektion 10 wird Zivilcourage thematisiert: Bei einem Unfall ruft eine Frau einen Notarzt, die Teilnehmenden lernen, was in einer solchen Notsituation zu tun ist und

wie man bei Bedarf ärztliche Hilfe holt. Sie lernen, dass anderen geholfen werden muss, wenn diese zum Beispiel einen Unfall hatten.



Umweltfreundlichkeit wird exemplarisch am Beispiel Energiesparlampen (*Schritte plus Neu 3, Lektion 2*) eingeführt, ein Thema, das dann vor den Lehrenden weiter ausgeführt werden muss.

1 Was ist richtig? Ordnen Sie zu.

A 
Glühbirnen ...

B 
Energiesparlampen ...

- brauchen viel Energie.
- brauchen wenig Energie.
- muss man heute benutzen.
- kann man in der Europäischen Union nicht mehr kaufen.

Gepflogenheiten im Arbeitsleben (wie Teamarbeit, Umgang mit Kollegen und Vorgesetzten) finden sich in den *Fokus Beruf*-Seiten bereiten die Lernenden generell auf Kommunikation am Arbeitsplatz vor: ob es um Aufgabenverteilung, Bewerbungsgespräche und Termine, Sicherheitsvorschriften, oder aber Regeln im Büro.

Beispiel: Regeln in einem Büro verstehen (Lektion 4)

2 Lesen Sie den Text. Welche Informationen finden Sie? Kreuzen Sie an.

- Was macht die Firma?
- Wer arbeitet in dem Büro?
- Was ist hier erlaubt ✓, was ist verboten ✗?

Goldene Büro-Regeln

<p>Lärm</p> <p>Sprechen Sie leise. </p> <p>Bitte: keine Musik und keine Handys!</p>	<p>Essen und Rauchen</p> <p>Essen und Rauchen am Schreibtisch ist verboten. Aber wir haben eine Küche und einen Balkon.</p>	<p>Telefonieren</p> <p>Das Telefon ist nur für die Arbeit. Bitte telefonieren Sie nicht privat.</p>	<p>Haustiere</p> <p>Hunde sind im Büro nicht erlaubt.</p>
---	--	--	--

Beispiel: Aufgabenverteilung (Lektion 8)

Fokus Beruf: Nach der Aufgabenverteilung fragen



Willkommen im Hotel Sonnenschein!

Unser Team:

					
Hotelchefin Karen Sommerburg	Rezeption und Zimmer Lisa Stoll und Saida Aziz		Küche und Service Ben Cooper und Michelle Beaumont		Praktikantin Alicja Wozniak

2 Lisa ist krank. Alicja möchte wissen: Wer macht was in den nächsten Tagen? Schreiben Sie die Fragen.

Beispiel: Einen Arbeitsplan besprechen (Lektion 9)

Fokus Beruf: Einen Arbeitsplan absprechen

1 Mirkos Arbeitsplan

Mirko ist Hausmeister. Er hat einen Arbeitsplan für den Tag. Aber sein Chef macht immer neue Termine.



- Was ist heute anders? Hören Sie und markieren Sie im Arbeitsplan.
- Hören Sie noch einmal und korrigieren Sie.

Beispiel: Informationen zu Sicherheitsvorschriften verstehen (Lektion 10)

2 Was dürfen Sie nicht? / Was müssen Sie bei Ihrer Arbeit?

Erzählen Sie.

Ich arbeite in einem Kindergarten. Da darf ich natürlich nicht rauchen. Und ich darf nicht mit meinem Handy telefonieren.

3 Was bedeuten diese Schilder?

Erklären Sie.

Das Schild A findet man zum Beispiel in einer Bibliothek. Hier muss man leise sein. Man darf nicht sprechen.

A



Bitte Ruhe!

B



Notausgang

C



Feuerlöscher

D



Schutzbrille tragen!

E



Notfalltelefon

F



Betreten verboten!

Beispiel: Ein Telefonat vor einem Bewerbungsgespräch verstehen (Lektion 11)

1 Was ist richtig? Hören Sie und kreuzen Sie an.

- Was soll Alejandro López machen?
 - Er soll eine Bewerbung schicken.
 - Er soll am Donnerstag einen Termin machen.
 - Er soll Frau Losert anrufen.



Weitere zentrale Werte wie Religionsfreiheit können von den Lehrenden thematisiert werden, wenn Menschen unterschiedlicher religiöser Herkunft zusammentreffen. Werte wie Demokratie und Toleranz müssen zu einem späteren Zeitpunkt in das Lehrwerk integriert werden. Beides wird den Teilnehmenden jedoch im Unterrichtsgeschehen vorgelebt: so finden Abstimmungen statt, unterschiedlichste

Meinungen werden toleriert und das kooperative Lernen macht deutlich, dass es keine Unterschiede zwischen den Teilnehmenden gibt.

Autonomie wird mithilfe der gezielten Förderung der Lernerautonomie im gesamten Lehrwerk geschult. Eigenständiges Lernen und Lernerautonomie liegen begründet in unseren gesellschaftlichen Werten und Normen und reflektieren unsere Art zu denken. Die Förderung des eigenständigen Lernens zieht sich durch alle *Schritte plus Neu*-Bände.

4. Zusammenfassung

Zentrale Werte werden im Lehrwerk vor allem funktional vermittelt und immer wieder aufgegriffen; damit haben sie eine insgesamt bessere Chance „internalisiert“ und damit wirklich zu Werten zu werden, als durch eine direkte Vermittlung anhand von starren Listen. Meines Erachtens haben „Refugee Guides“ trotzdem eine nützliche Funktion, auch wenn sie wohl nicht zu einer Wertevermittlung beitragen. Der Einstieg in die Wertevermittlung erfolgt über gute Lehrwerke wie *Schritte plus Neu*, die Festigung und Akzeptanz der Werte erfolgt dann durch Menschen, die die Sinnhaftigkeit dieser Werte vorleben.

Bibliografie

Stein, Margit (2009). *Allgemeine Pädagogik*. München: UTB basics.

Frey, Dieter (2016) (Hrsg.). *Psychologie der Werte. Von Achtsamkeit bis Zivilcourage – Basiswissen aus Psychologie und Philosophie*. Berlin & Heidelberg: Springer.

Kaufmann, Susan (o.J.). Ehrenamtliche Lehrkräfte sind keine Lehrwerksautoren;
http://www.deutsch-am-arbeitsplatz.de/fileadmin/user_upload/Kaufmann_Stellungnahme_Thannh.pdf

BAMF (2015) Konzept für einen bundesweiten Integrationskurs in der überarbeiteten Neuauflage von 2015 <https://www.bamf.de>

BAMF (2016) Erstorientierung und Deutsch lernen für Asylbewerber.
<https://www.bamf.de> Statista: <http://de.statista.com>

Quellen

- S. 1 Privat
- S. 6 © Thinkstock/Hemera
- S. 7| 1 © Thinkstock/Stockbyte/Jupiterimages
2 © Thinkstock/iStock
3 © PantherMedia/Peter Bernik
4 © Thinkstock/iStock/Holger Muench
- S. 9|1-9 © Hueber Verlag/Franz Specht
- S. 10| A © Thinkstock/Fuse
B © Thinkstock/iStock/bradleyhebdon
C © Thinkstock/iStock/dulezidar
D © iStock/sarasang
E © fotolia/Gregg Dunnett
F © iStock/small_frog
G © Thinkstock/Stockbyte/Jupiterimages
H © iStock/Mlenny Photography
- S. 11 © Thinkstock/iStock/Pierrette Guertin
- S. 12| A © Thinkstock/iStock/monkeybusinessimages
B © Thinkstock/Wavebreakmedia Ltd
C © PantherMedia/Christian Fickinger
D © fotolia/MAST
E © Thinkstock/iStock/4774344sean
- S. 13 © Thinkstock/iStock/Frank Merfort
- S. 14| A © Thinkstock/iStock/Harvepino
B © Thinkstock/Wavebreak Media
- S. 15| 1 © Thinkstock/iStock/NADOFOTOS
2 © Thinkstock/Stockbyte/Jupiterimages
3 © Thinkstock/Photodisc/Jack Hollingsworth
4 © Thinkstock/iStock/Monkey Business Images Ltd
5 © Thinkstock/Monkey Business Images Ltd
6 © Thinkstock/iStock/Arkady Chubykin
- S. 16|3 A © fotolia/Marem
B © fotolia/markus_marb
C © fotolia/T. Michel
D © iStockphoto/Bytedust
E © fotolia/markus_marb
F © Thinkstock/Hemera/Julius Orpia
- S. 16|1 © Thinkstock/iStock/Minerva Studio